

Antrag Z01: Hochschulbildung für die Elite? Sozialistische Perspektiven auf ein Bildungssystem für alle

Laufende Nummer: 4

| | |
|-------------------|------------------------------------|
| Antragsteller*in: | Bundесvorstand |
| Status: | angenommen |
| Sachgebiet: | Z - Hochschulzugang und -zulassung |

1 Beim Blick auf die aktuelle Bildungslage in Deutschland zeichnet sich ein düsteres
2 Bild. Nach wie vor ist der eigene Bildungserfolg übermäßig stark vom Elternhaus
3 abhängig. Dies ist ein großes strukturelles Problem in unserem Bildungs- und
4 Gesellschaftssystem mit der drastischen Folge, dass für viele Kinder der Bildungsweg
5 vorbestimmt ist, ohne dass sie einen Einfluss darauf hatten und auch nie einen
6 Einfluss darauf haben werden. Dies ist eine inakzeptable Situation, die zudem durch
7 die Tatsache verschärft wird, dass der Weg ins Berufsleben nach einem
8 Hochschulabschluss mit höherer Anerkennung in der Gesellschaft und einer meist
9 besseren Bezahlung einhergeht, während das Absolvieren einer Ausbildung immer noch
10 als der vermeintlich schlechtere Bildungsweg angesehen wird.

11 Wir kämpfen gegen das Dogma der „unwertvollen“ Ausbildungsberufe und setzen uns für
12 eine Gleichstellung von beruflicher und akademischer Bildung ein. Aus diesem
13 Bildungsideal heraus ergibt sich für uns, dass es keine gesellschaftlichen oder
14 finanziellen Zwänge bei der Entscheidung für eine Ausbildung oder für ein Studium
15 geben darf. In einer Gesellschaft der Freien und Gleichen muss die Entscheidung, ob,
16 was und wo man studiert, eine freie sein, eine, die man ganz nach den eigenen Stärken
17 und Interessen trifft. Diese Freiheit bedeutet entsprechend auch seinem
18 Wunschstudium, ungeachtet der sozioökonomischen Situation und bisherigen
19 Bildungslaufbahn, nachgehen zu können. Der Blick auf die Realität gibt ein
20 erschreckendes Bild: Studiengebühren, Leistungsdruck und Diskriminierung verhindern,
21 dass marginalisierte Gruppen einen gerechten Zugang zum Studium erhalten. Viele
22 Hürden müssen bei der Aufnahme eines Studiums überwunden werden, die so
23 herausfordernd wie vielschichtig sind. In der Folge ergeben sich zahlreiche Kämpfe,
24 die aktuell individuell ausgefochten werden müssen, um die Ungerechtigkeiten im
25 Bildungs- und speziell im Hochschulwesen zu überwinden. Oft scheitert es genau an
26 diesen Kämpfen.

27 Gleichzeitig dürfen wir nicht aus den Augen verlieren, dass die Ökonomisierung der
28 Hochschulbildung zu dieser tiefen Ungleichheit geführt hat. Bildung wird nicht als
29 öffentliches Gut, sondern als Ware betrachtet. Dem Kapitalismus ist inhärent, dass er
30 (Bildungs-)Gewinner*innen und -Verlierer*innen hervorbringt. Wachstum in der
31 kapitalistischen Wirtschaftsweise ist nur durch Ausbeutung möglich und echte
32 Bildungsgerechtigkeit daher nicht vorgesehen. Wenn wir uns für einen gerechten
33 Hochschulzugang stark machen, dürfen wir uns nicht nur an Fragen individueller
34 Benachteiligung aufhängen. Eine umfassende Kritik am neoliberalen Bildungssystem zu
35 üben und dieses in seiner derzeitigen Form auf den Kopf stellen zu wollen, ist
36 essenziell für eine wirkliche Veränderung der Verhältnisse. Für uns als Juso-
37 Hochschulgruppen bedeutet das nicht weniger, als das kapitalistische Verständnis von
38 Bildung infrage zu stellen und den freien und gerechten Zugang zu Wissen und
39 Forschung als universelles Recht zu erkämpfen. Der düsteren Realität setzen wir

40 unsere sozialistische Utopie einer Hochschule für Alle entgegen!

41 **Studieren ohne Sorgen? Für viele ein unerreichbarer Traum**

42 "Auffällig geringe Bildungsbeteiligung junger Erwachsener aus Familien mit formal
43 gering qualifizierten Eltern". Wenig überraschend stellt dies der Bildungsreport 2024
44 erneut fest. Manche Menschen müssen deutlich mehr Hürden überwinden als andere, um
45 ein Studium aufzunehmen. Schuld daran ist in erster Linie unser kapitalistisches
46 System, in dem faire Chancen für alle weder existieren noch gewollt sind. Gerade
47 Arbeiter*innenkinder und Jugendliche aus Familien mit geringem Einkommen stehen vor
48 zahlreichen Herausforderungen auf ihrem Weg zu einem möglichen Studium.

49 Die Vorstellung eines Hochschulzugangs, der unabhängig vom Geldbeutel ist, ist in
50 unserem Wirtschaftssystem fernab der Realität. Geld für Bücher, Materialien oder
51 Studieninstrumente – all das sind versteckte Kosten, die mit einem Studium verbunden
52 sind und auf denen Studierende sitzen bleiben. Nicht zu vergessen das Thema Wohnen:
53 Laut dem statistischen Bundesamt müssen Studierende, die nicht mehr bei ihren Eltern
54 wohnen, durchschnittlich 54% ihres Haushaltseinkommens nur dafür ausgeben, ein Dach
55 über dem Kopf zu haben. Für Lebensmittel, Bücher oder Freizeitausgaben bleibt da kaum
56 etwas übrig.

57 Ein Studium, welches, anders als z.B. eine Berufsausbildung, für mehrere Jahre noch
58 kein eigenes Einkommen verspricht und obendrein zusätzliche Kosten verursacht, ist da
59 für viele eine bittere Zukunftsaussicht.

60 Zwar gibt es Unterstützungsangebote zur Studienfinanzierung, diese reichen allerdings
61 häufig nicht aus. Stipendien sind meist unzureichend bekannt, limitiert und an
62 strenge Vorgaben geknüpft. Die staatliche Sozialleistung, das BAföG schreckt viele
63 wegen der Verschuldungsgefahr ab oder die Studierenden sind gar nicht erst
64 antragsberechtigt. Dazu kommt, dass ein Vollzeitstudium oft unvereinbar mit einem
65 kostendeckenden Job und die Lage studentischer Arbeitskräfte prekär ist.

66 Wenn wir für einen gerechten Hochschulzugang kämpfen, müssen wir daher auch zwingend
67 eine angemessene Studienfinanzierung fordern. Wir setzen uns für ein BAföG als
68 Vollzuschuss ein, das zum Leben reicht, schnell ankommt und den Studierenden
69 Flexibilität ermöglicht. Verschiedene Finanzierungsmöglichkeiten eines Studiums
70 müssen, gerade auch bei Arbeiter*innenkindern, bekannter gemacht werden.

71 Der eigene Geldbeutel – vor allem der der Eltern – darf nicht ausschlaggebend dafür
72 sein, ob man ein Studium beginnt oder nicht.

73 Viele potenzielle Studienanfänger*innen scheitern bereits daran, sich durch das
74 Labyrinth an möglichen Finanzierungsmöglichkeiten zu schlagen und wenn sie es doch
75 schaffen, sind sie direkt mit zahlreichen weiteren Hürden auf dem Weg zum Studium
76 konfrontiert.

77 Die Sozialisation, die man insbesondere als Kind durch Erfahrungen im sozialen Umfeld
78 erfährt, prägt die eigenen Interessen und Verhaltensweisen ein Leben lang. Die
79 Auswirkungen dessen lassen sich bei Nicht-Akademiker*innenkindern auch auf ihrem
80 Bildungsweg beobachten. Für manche Kinder ist es trotz guter Noten
81 selbstverständlich, das Gymnasium nicht zu besuchen und kein Abitur zu machen, weil
82 sie in ihrer Familie oder ihrem sozialen Umfeld keine Vorbilder haben, die einen
83 anderen Bildungsweg einschlugen. Kinder orientieren sich bereits im jungen Alter bei
84 ihren "Traumberufen" daran, welchen Erwerbstätigkeiten Menschen um sie herum

85 nachgehen. Eine Beeinflussung, die auch in der Jugendzeit präsent ist.

86 Vorurteile über das Studium, wie die Annahme, es biete keine sinnvollen
87 Berufsaussichten und wäre daher nur eine unnötige finanzielle Belastung, halten vom
88 Studieren ebenso ab wie die grundsätzliche Furcht vor dem Ungewissen und das Gefühl,
89 im akademischen Milieu nicht mithalten zu können.

90 Solche durch die Sozialisation beeinflussten Herausforderungen werden in Diskursen um
91 einen gerechten Hochschulzugang oft ausgelassen. Um dieser schwer greifbaren
92 Ungleichheit entgegenzuwirken, braucht es bereits an den Schulen umfangreiche und
93 vielfältige Berufsorientierungsangebote und -beratungen. Diese Angebote müssen einen
94 breiten Einblick in Studienfächer und daraus folgende Berufsperspektiven bieten und
95 mit Vorurteilen gegenüber verschiedenen Bildungsabschlüssen und -wegen aufräumen. Nur
96 wenn Jugendliche all die Möglichkeiten für ihren weiteren Bildungsweg kennen, können
97 sie eine für sich richtige Entscheidung treffen. Ebenso müssen Mentoring-Programme
98 ausgebaut und der Erfahrungsaustausch zwischen Erstakademiker*innen ermöglicht
99 werden, sodass sie sich durch gegenseitige Unterstützung den Einstieg in das Studium
100 erleichtern können. Diese Angebote sind wichtig, um der aktuellen Lage etwas
101 entgegenzusetzen. Langfristig müssen wir aber einsehen, dass echte (Bildungs-
102)Gerechtigkeit im herrschenden kapitalistischen System nicht erreicht werden kann und
103 wir deswegen eine grundlegende Veränderung in der Struktur unseres Bildungssystems
104 und der Gesellschaft insgesamt anstreben müssen, um Chancengerechtigkeit für alle zu
105 gewährleisten.

106 Als Juso-Hochschulgruppen steht für uns fest: Niemand darf aufgrund der finanziellen
107 Situation oder (sozialen) Herkunft von einem Studium abgehalten werden. Wir fordern
108 daher:

- 109 • Eine inflationsgekoppelte Erhöhung der BAföG-Bedarfssätze, die Ausweitung der
110 Studienstarthilfe und langfristig das BAföG als Vollzuschuss
- 111 • Bereitstellung kostenfreier Bücher und Materialien, die für ein Studium
112 notwendig sind
- 113 • Abschaffung jeglicher Art von (versteckten) Studiengebühren
- 114 • Steigerung der Bekanntheit verschiedener Finanzierungsmöglichkeiten eines
115 Studiums
- 116 • Ausbau von Unterstützungs- und Mentoringprogramme für Schüler*innen und
117 Erstakademiker*innen, die insbesondere den Erfahrungsaustausch zwischen
118 Erstakademiker*innen fördern, sowie die langfristige institutionelle Verankerung
119 dieser
- 120 • Schaffung von Berufs- und Studienberatungsstellen an weiterführenden Schulen und
121 Informationsangebote für Eltern an Grundschulen über verschiedene Bildungswege
- 122 • Einführung von Berufsorientierung als verpflichtendes Angebot in der Oberstufe
- 123 • Bundesweite Einführung von Gesamtschulen, um Bildungsungleichheiten von Anfang
124 an entgegenzuwirken

125 **Hürdenlauf Hochschulzugang: Wie strukturelle Diskriminierung den Weg zum Studium**
126 **verbaut**

127 Strukturelle Ungerechtigkeiten prägen den Zugang zu deutschen Hochschulen. Viele
128 Menschen werden auf dem Weg zu ihrem Wunschstudium systematisch benachteiligt. Seien

129 es patriarchale und rassistische Strukturen, der bewusste Ausschluss von Menschen mit
130 Behinderung oder internationaler Studierendender: Diskriminierung führt zu ungleichen
131 Bildungschancen, einem unzureichenden Zugang zu (Bildungs-)Ressourcen und einem wenig
132 diversen Hochschulsystem.

133 Patriarchale Strukturen sorgen spätestens in den Schulen dafür, dass Frauen und
134 genderqueere Personen weniger gefördert werden. Besonders deutlich lassen sich die
135 Folgen in den MINT-Fächern (Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik)
136 sehen, in welchen Frauen und genderqueere Personen im Studium extrem
137 unterrepräsentiert sind.

138 Herrschende Geschlechterrollen prägen die Entscheidung gegen MINT-Fächer. Zudem fehlt
139 es Frauen im naturwissenschaftlichen Bereich an Vorbildern, da ihre Leistungen in der
140 Vergangenheit häufig nicht anerkannt oder sogar bis heute Männern zugeordnet werden.
141 Und auch Lehrpläne thematisieren die Beiträge von Frauen und genderqueeren Personen
142 viel zu wenig. Außerdem werden Frauen und genderqueere Personen, die sich für MINT-
143 Fächer interessieren, häufig als ungeeignet für diese Fächer stigmatisiert, sodass
144 sie weniger Förderung erhalten als Männer.

145 Unabhängig vom Studienfach herrschen auch an Schulen und Hochschulen patriarchale
146 Strukturen vor, die dafür sorgen, dass Frauen und genderqueere Personen als weniger
147 geeignet für diesen Bildungsweg angesehen werden und ihnen weniger zugetraut wird.
148 Ihre Sozialisation, die ihnen das Gefühl vermittelt, weniger leisten zu können und
149 schon bei Kleinkindern beginnt, verbaut zahlreiche Möglichkeiten und erschwert den
150 Zugang zur Hochschule. Als feministischer Verband ist es unser Ziel, diese
151 Verhältnisse im Bildungssektor herauszufordern und zu bekämpfen.

152 Jugendliche mit Migrationshintergrund sind an Hauptschulen über- und an Gymnasien
153 unterrepräsentiert, besonders durch die Corona-Pandemie hat sich diese Ungleichheit
154 weiter verschärft. Oft wirkt der Migrationshintergrund als benachteiligender
155 Bildungsfaktor mit dem Bildungshintergrund und sozioökonomischen Faktoren zusammen,
156 sodass junge Menschen mit Migrationshintergrund seltener ein Studium aufnehmen.
157 Oftmals ist es leider so, dass Familien mit Migrationshintergrund ökonomisch
158 schlechter gestellt sind, sodass sie sich teuren Nachhilfeunterricht und zusätzliche
159 (Bildungs-)Ausgaben seltener leisten können.

160 Die Entscheidung, ein Studium aufzunehmen, fällt häufig bereits in der Schule. Vor
161 allem wegen rassistischer Vorurteile seitens der Lehrkräfte haben Kinder geringere
162 Chancen, gefördert zu werden. Wenn Jugendliche mit Migrationshintergrund stets damit
163 konfrontiert sind, dass sie angeblich „schlechter“ abschneiden als die anderen – eine
164 Botschaft, die ihnen oft von Lehrkräften vermittelt wird – wird der Weg zum Abitur
165 und einem möglichen Studium immer schwerer – wenn nicht sogar unerreichbar.

166 In unserer Gesellschaft wird Menschen mit Behinderung oft weniger zugetraut. Schuld
167 daran ist unsere Sozialisation im kapitalistischen System mit seinem
168 Leistungsgedanken, das individuelle Leistung und Menschen nur nach ihren
169 vermeintlichen Fähigkeiten bewertet. Diese Denkweise marginalisiert diejenigen, die
170 nicht den gängigen Anforderungen entsprechen, und führt dazu, dass Menschen mit
171 Behinderung diskriminiert werden. In einem Umfeld, das auf Wettbewerb und Effizienz
172 ausgerichtet ist, müssen sie daher oft hart kämpfen, damit ein Studium möglich wird.
173 Haben sie es geschafft, kommen an den Hochschulen weitere Barrieren hinzu. Denn hier
174 fehlt es an passenden Angeboten und Infrastruktur. Nicht selten wird beispielsweise

175 der Denkmalschutz-Status eines Gebäudes über den barrierefreien Zugang gestellt. Oder
176 Dozierende entscheiden sich bewusst gegen das Streamen ihrer Lehrveranstaltung, auch
177 wenn Personen mit Hörbeeinträchtigung auf die Untertitelprogramme angewiesen sind.
178 Dieser Zustand ist für uns nicht hinnehmbar. Menschen mit Behinderung dürfen keine
179 baulichen oder organisatorischen Gründe im Weg stehen, um ein Studium aufzunehmen und
180 auch ohne größere Barrieren durchzuführen. Dafür reicht es nicht, die Symptome zu
181 bekämpfen, sondern die Ursachen der strukturellen Benachteiligung von Menschen mit
182 Behinderung müssen in den Fokus gerückt und unterbunden werden.

183 ***Hoch die internationale Solidarität mit allen Studierenden!***

184 Internationale Studierende stellten im Wintersemester 2023/24 fast ein Sechstel der
185 gesamten Studierendenschaft, dennoch wird einer so großen Gruppe an Studierenden der
186 Zugang zur Hochschule systematisch erschwert. Während allein die Entscheidung, ein
187 Studium im Ausland aufzunehmen, meist schon mit einer Menge Stress verbunden ist,
188 werden internationale Studierende direkt zu Beginn mit einer ihrer größten
189 Herausforderungen konfrontiert: dem Auftreiben von mehreren tausend Euro für das
190 sogenannte Sperrkonto. Auf so einem Sperrkonto muss ein Betrag in Höhe eines
191 jährlichen BAföG-Höchstsatzes hinterlegt werden (ab dem 01.01.2025 also insgesamt 11
192 904€). Von diesem darf jedoch monatlich nur ein Höchstbetrag (entsprechend des BAföG-
193 Satzes) abgehoben werden. Können Studierende vor ihrem Auslandsaufenthalt solch ein
194 Konto nicht vorweisen, bekommen sie für das entsprechende Studienjahr kein Visum. Die
195 besondere Absurdität dabei: Während wir für höhere BAföG-Sätze kämpfen, erschweren
196 wir gleichzeitig die Situation für internationale Studierende. Doch dieser
197 Widerspruch darf keiner sein! Wir fordern die Abschaffung dieser strikten Kopplung
198 und setzen uns darüber hinaus dafür ein, dass internationale Studierende kein eigenes
199 Geld in das Studium investieren müssen, sondern ganz im Gegenteil auch von den hier
200 angebotenen Studienfinanzierungsmodellen profitieren können. Dazu zählt auch eine
201 Ausweitung des Zugangs zum BAföG für internationale Studierende.

202 Nicht nur das Sperrkonto bereitet internationalen Studierenden massive Probleme,
203 sondern auch mangelnde Unterstützung durch die eigene Hochschule und die Stadt.
204 Sprachliche Barrieren beim Unterschreiben von wichtigen Dokumenten zum Aufenthalt
205 oder wichtige Studieninformationen, die nur in Deutsch verfügbar sind, sind erst der
206 Anfang. Zugleich ist die Anerkennung ausländischer Bildungsabschlüsse mit einem
207 aufwändigen Prozess verbunden, an dessen Ende häufig die Ablehnung des Antrags steht.
208 Zwar wurde versucht diesem Problem mit dem Bologna-Prozess etwas entgegenzusetzen,
209 die Anerkennung funktioniert aber noch immer nicht so wie sie funktionieren sollte
210 und alle Studierenden außerhalb der EU sind bei diesen Regelungen außen vor.

211 Strukturelle Ungerechtigkeiten, die im kapitalistischen System auf der Tagesordnung
212 stehen, sagen wir den Kampf an. Daher fordern wir:

- 213 • Einführung von verpflichtenden Anti-Bias Seminare für Lehrkräfte in den Schulen,
214 sowie Dozierende an den Hochschulen
- 215 • Ausbau von Empowermentprogrammen und Vernetzungsangeboten für Frauen und
216 genderqueere Personen, die Interesse an MINT-Fächern haben, die über den Girls
217 Day hinaus gehen
- 218 • Mehr weibliche Vorbilder im Wissenschaftsbereich, z.B. durch Quotierung von
219 Professuren

- 220 • Sensibilisierung für rassistische Strukturen in der Gesellschaft und
221 insbesondere im Bildungssystem
- 222 • Ausbau von Unterstützungs- und Förderungsangeboten für Jugendliche mit
223 Migrationshintergrund
- 224 • Sprachförderung für alle Kinder, die sie benötigen
- 225 • Echte Inklusion, die die Barrieren vor denen Menschen mit Behinderung stehen
226 erkennt und aktiv bekämpft
- 227 • Abbau von Barrieren an Hochschulen, Bereitstellung von umfangreichem
228 Informationsmaterial zu Entlastungsmöglichkeiten wie Nachteilsausgleiche und
229 Lernunterstützung, sowie eine Vereinfachung der Bürokratie in Bezug auf diese
230 Angebote
- 231 • Abschaffung der strikten Kopplung des BAföG-Höchstsatzes an das Sperrkonto und
232 langfristig keine verpflichtende Investition eigener finanzieller Mittel für
233 internationale Studierende; Stattdessen Zugang zu den gleichen
234 Studienfinanzierungsmodellen wie deutsche Studierende inklusive Ausweitung des
235 BAföGs
- 236 • Verbesserte Unterstützung durch Hochschulen und Städte für internationale
237 Studierende, insbesondere durch die Bereitstellung von wichtigen Dokumenten in
238 mehreren Sprachen und den Ausbau von Studienvorbereitungs- sowie
239 Sprachprogrammen für geflüchtete Studierende
- 240 • Vereinfachung und Optimierung des Anerkennungsprozesses ausländischer
241 Bildungsabschlüsse, um internationale Studierende, auch aus Nicht-EU-Ländern,
242 besser einzubeziehen

243 ***It's the system, stupid! – Fehlende Studienplätze und was daraus folgt***

244 Eine der zentralen Herausforderungen bei der Aufnahme eines Studiums ergibt sich aus
245 der neoliberalen Notwendigkeit heraus, Steuern zu müssen, wie viele Absolvent*innen
246 es in den jeweiligen Studienfächern gibt. Das Individuum strebt im Kapitalismus
247 danach, seine Arbeitskraft zu einem möglichst hohen Preis zu verkaufen, wodurch
248 berufliche Perspektiven in Branchen mit einem entsprechend höheren Lohn
249 aussichtsreicher erscheinen. Die höhere Bezahlung ist da möglich, wo mit der eigenen
250 Arbeitskraft ein höherer Mehrwert erwirtschaftet werden kann.

251 Nicht zuletzt die mangelnde Hochschulfinanzierung führt dazu, dass in den meisten
252 Studiengängen keine ausreichenden finanziellen Ressourcen bereitstehen, um allen
253 Bewerber*innen ein Studium im gewünschten Fach zu ermöglichen. Insbesondere in
254 kostenintensiven Fächern muss dann die Zahl der Studienanfänger*innen geringgehalten
255 werden, um die Gesamtausgaben niedrig zu halten. Die Anzahl der Studierenden in den
256 verschiedenen Fächern wird dann gesteuert über die Limitierung der jeweiligen
257 verfügbaren Studienplätze.

258 Als Folge ist der Zugang zu diesen Studiengängen durch den Numerus Clausus (lat. für
259 "geschlossene Anzahl") beschränkt. Der Numerus Clausus (NC) regelt die Auswahl von
260 Studienbewerber*innen, wenn diese die Anzahl an verfügbaren Studienplätzen an einer
261 Hochschule übersteigt. Zwar urteilte das Bundesverfassungsgericht bereits vor über 50
262 Jahren, dass alle Studienbewerber*innen einen grundrechtlichen Anspruch auf gleiche
263 Teilhabe an dem vorhandenen Studienplatzangebot haben, allerdings sind

264 Zulassungsbeschränkungen in Ausnahmefällen weiterhin erlaubt. Solche Ausnahmefälle
265 liegen auch dann vor, wenn als Begründung eingeschränkte Kapazitäten im Lehrbetrieb
266 vorgetragen werden. Auf dieser Grundlage werden bis heute zahlreiche
267 Studienbewerbungen mithilfe des NC abgelehnt. Der NC ist damit kein Instrument für
268 Ausnahmefälle, sondern eine alltägliche Praxis in vielen Studiengängen.

269 Einige Zulassungsverfahren beinhalten mehrere Kriterien, die eine Zulassung
270 begünstigen, wie Wartesemester, das Absolvieren eines Freiwilligendienstes, oder eine
271 spezielle Prüfung. Allen Verfahren gleich ist aber die herausragende Bedeutung der
272 Abiturnote. Eine Zulassungsmodalität, die die Ungerechtigkeit bei der Aufnahme eines
273 Studiums weiter fördert. Bereits vorhandene Bildungsungerechtigkeiten werden dann
274 durch die Auswahl nach einem so vereinfachenden Kriterium wie einer bloßen
275 Durchschnittsnote weiter gefestigt. Durch die Reduzierung auf einen Notendurchschnitt
276 werden individuelle Faktoren wie beispielsweise Krankheit oder persönliche Umstände
277 während der Schulzeit ignoriert. Besondere Stärken oder Interesse an einzelnen
278 Fächern spielen keine Rolle. In einem sozial selektiven Bildungssystem, wie es das
279 deutsche ist, ist eine faire und gerechte Auswahl nach Noten nicht möglich.

280 Zwar liegt die Lösung auf der Hand – nämlich endlich ausreichende Studienplätze zu
281 schaffen – allerdings wird sich seit Jahrzehnten auf dem NC ausgeruht. Ein
282 Instrument, das nie gedacht war zu bleiben, sondern immer eine bloße Übergangslösung
283 war.

284 ***Zulassungstests statt NC? – Warum alternative Studienzugangsverfahren keine Lösung*** 285 ***sind***

286 Verbreitet haben sich mittlerweile alternative Studienzugangsverfahren zusätzlich zum
287 NC etabliert. Diese führen jedoch lediglich zu einer Problemverschiebung. Im
288 Medizinstudium hat sich beispielsweise durchgesetzt, den NC durch einen
289 Studienzulassungstest zu ergänzen. Moment der Bewertung ist hier eine singuläre
290 Prüfung. Metastudien, die sich der Fragestellung widmen, wodurch Erfolg und
291 Misserfolg bei einer Prüfung beeinflusst wird, legen wiederholt nah, dass das
292 Prüfungsergebnis am besten durch ein mehrdimensionales Modell mehrerer
293 Einflussfaktoren beschrieben wird. Neben der Qualität der Vorbereitung und der
294 Motivation können auch individuelle Faktoren wie die Tageszeit oder der Zugang zu
295 sozialen Räumen während der Lernzeit entscheidend für die Bewertung sein.

296 Ein weiterer Nachteil dieser Studienzulassungstests zeigt sich mit Blick auf die
297 Vorbereitungsphase. Die Ungleichheiten, die zur Bildung der Abiturnote führen, werden
298 hier noch einmal verstärkt. Bereits in der Schulzeit unterscheiden sich Materialien
299 zur Vorbereitung auf die Prüfungen sowie individuelle Unterstützungsangebote je nach
300 Bundesland, Schule und finanzieller Situation der Eltern. In der Vorbereitungsphase
301 auf die Studienzulassungstests zwischen Abitur und Studium sind hingegen alle auf
302 sich allein gestellt, die entsprechenden Vorbereitungsmaterialien zu erwerben und an
303 kostenpflichtigen Kursen teilzunehmen. Durch diese Möglichkeiten der besseren
304 Vorbereitung wird die Ungleichheit für Kindern aus sozioökonomisch schwachen
305 Haushalten weiter erhöht.

306 Wir setzen uns daher dafür ein, dass Tests im Vorfeld eines Studiums lediglich zur
307 Orientierung für ein Studium dienen.

308 Während die verschiedenen Zulassungstest neben dem NC bei Studienanfänger*innen mit

309 allgemeiner Hochschulreife nur in einigen Studiengänge eine Rolle spielt, sind
310 beruflich Qualifizierte, die ein Studium angehen möchten, deutlich häufiger damit
311 konfrontiert. Hochschulen können von beruflich Qualifizierten, die bereits
312 mehrjährige Berufserfahrung in dem Feld des jeweiligen Studienfaches vorweisen
313 können, das Ablegen von Zulassungstests, die Teilnahme an Eignungsgesprächen oder das
314 Absolvieren eines Probestudiums verlangen. Die entsprechenden Hochschulleitungen
315 beweisen damit ein besonderes Misstrauen, welches sie gegenüber beruflich
316 Qualifizierten haben, obwohl diese bereits durch den Abschluss einer Ausbildung und
317 ihrer langjährigen Berufspraxis eine Expertise auf ihrem Gebiet vorweisen können.
318 Nach neoliberaler Ideologie ist klar, warum versucht wird, die Hürden hier möglichst
319 hochzustecken. Bereits mehrwerterschaffende Arbeiter*innen für einige Jahre vom
320 Arbeitsmarkt zu nehmen und den Weg einer teuren "Weiterbildung" (in Form des
321 Studiums) bezahlen zu müssen, während viele Abiturient*innen sich gleichermaßen auf
322 die Studienplätze bewerben, sei "unwirtschaftlich". Wir stellen uns klar gegen diese
323 Logik und fordern, dass die berufliche Qualifizierung ausreichen muss, um ein Studium
324 aufzunehmen. Gleichzeitig braucht es gute Angebote und umfassende
325 Unterstützungsmöglichkeiten, um den Weg zu einem Studium nach einer Ausbildung
326 bekannter und attraktiver zu machen. Fehlende mehrjährige Berufserfahrung und
327 unsinnige Zulassungstests dürfen Menschen mit einer Ausbildung nicht im Wege stehen,
328 ihr Wunschstudium zu beginnen.

329 Als Juso-Hochschulgruppen kritisieren wir die unzureichenden Studienplätze im
330 Hochschulbereich deutlich. Die Lösung dieses Problems können nur Investitionen sein,
331 die sicherstellen, dass alle interessierten Personen auch ihren Wunschstudienplatz
332 bekommen. Studienzulassungsverfahren, insbesondere auch den Numerus Clausus, lehnen
333 wir ab. Dafür fordern wir:

- 334 • Deutliche Erhöhung der Investitionen in Bildung, u.a. zur Schaffung von
335 ausreichenden Studienplätzen, um allen den Zugang zu ihrem Wunschstudium zu
336 ermöglichen
- 337 • Ein Studiensystem, in dem keine Zugangsvoraussetzungen und damit insbesondere
338 der NC und weitere Studienzugangsverfahren mehr notwendig sind
- 339 • Kurzfristig die Abkehr vom Fokus auf die Abiturnote bei der Auswahl der
340 Studienbewerber*innen, stattdessen müssen weitere Kriterien einbezogen werden,
341 die für das Studienfach tatsächlich relevant sind (wie Wartezeiten, Ausbildung,
342 Erfahrung im Fachbereich, Ehrenamt, Motivation, weitere soziale Kriterien)
- 343 • Eine bundesweit einheitliche Regelung zur Vergabe von Studienplätzen
- 344 • Die Abschaffung verpflichtender Studienzugangsverfahren in Form von Prüfungen
- 345 • Einen vereinfachten Zugang zur Hochschule für beruflich Gebildete: Abschaffung
346 von Zulassungstests und Auswahlgesprächen sowie der Anforderung an mehrjährige
347 Berufserfahrung

348 ***Weg mit neoliberalen Aufstiegsversprechen – her mit dem gerechten Hochschulzugang!***

349 Erfolg auf dem Weg zum Studium erreichen in unserem System nur zwei Gruppen: All
350 jene, die zahlreiche Hürden überwinden und dafür extreme Kraftanstrengungen
351 unternehmen mussten, sowie diejenigen, die von Anfang an keine Hürden zu überwinden
352 hatten. Besonders die zweite Gruppe äußert sich dann – passend ins neoliberale
353 Narrativ – oft lautstark: Jede Person habe individuell beeinflussen können, ob sie

354 die Studienaufnahme schafft und zieht dafür die wenigen als Beispiel heran, die trotz
355 immenser Hürden den Weg zum Studium geschafft haben. Eine Verhöhnung aller, die große
356 Kraftanstrengungen auf ihrem Weg zum Studium geleistet haben, aber letztendlich an
357 einer der Hürden scheitern mussten. Wir stellen uns bewusst gegen diese Erzählungen
358 der Einzelnen, sondern setzen uns für unsere Utopie eines gerechten Hochschulzugangs
359 ein.

360 In dieser Utopie stehen die Hochschulen allen Menschen, unabhängig von ihrer sozialen
361 Herkunft, ihres Geschlechts, ihrer ethnischen Zugehörigkeit oder finanziellen
362 Situation offen. Hochschulen sind frei von den Zwängen des kapitalistischen Systems,
363 welches Bildung lediglich als Ware betrachtet und Studierende zu bloßen
364 Konsument*innen dieser degradiert. In unserer Vision wird Bildung als
365 Gemeinschaftsgut betrachtet, welches zugänglich für alle ist, frei von
366 Studiengebühren, Verschuldung oder Ausbeutung. Umfassende Unterstützungsangebote, wie
367 individuelle Studienberatung, kostenlose Sprachförderung und Mentoring-Programme,
368 unterstützen alle auf dem angestrebten Bildungsweg. Hochschulen werden zu diversen
369 und inklusiven Räumen, mit einem Lehrangebot, das unterschiedliche Perspektiven und
370 Erfahrungen integriert und den Anspruch hat, sich kritisch mit Lehrinhalten und
371 Wissenschaft zu beschäftigen.

372 Für uns als Juso-Hochschulgruppen ist ein gerechter und offener Hochschulzugang von
373 zentraler Bedeutung. Er steht für Chancengerechtigkeit und ermöglicht es allen
374 Menschen, unabhängig von ihrer sozioökonomischen Herkunft, ein Studium aufzunehmen.
375 Wir werden daher nicht aufhören zu kämpfen, bis wir gemeinsam die Türen der
376 Hochschulen aufgesprengt haben!